

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahnh.) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inserentenheft 8 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



CONCERT-HAUS.

Nur noch 9 Tage in Lodz.

25 Mädchen und 3 Männer

vom anderen Ende der Welt,

von der Insel SAMOA

Die Vorstellungen finden täglich statt von 12 Uhr Mittags alle Stunden.
 12 1/2, 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2 und die letzte um 8 1/2 Uhr Abends.
 Programm der Vorstellung: Hochzeitstanz, Lieb-tanz, Hundetanz, Zube-
 reitung des National-Getränkes (genannt Kawa.) Luftkampf, Nationaltanz in Sitzen, Kriegs-
 tanz, Festlicher Umzug genannt Lalolo.
 Preise der Plätze: Sitzplätze à 40 Kop., Stehplätze à 20 Kop., Kinder unter
 10 Jahren zahlen auf dem ersten Platz die Hälfte.

Täglich frische
Holländ. Austern

Dydt. 1 R. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbutten
Seezungen
lebende Hummeru.

Filiale der Warschaner (Bielanska 5)
 Spiegel-Fabrik, Glas- und Facetten-Schleiferei

MAXIME SILBERBERG,

Betrikauer-Straße Nr 62,

Spiegel-Crystallglas jeder Form und Größe, belegt und

unbelegt.

Toilette- und Venetianische Spiegel.

Luxus- und Galanterie-Spiegel mit Perlfacetten, gemalt,
gravirt etc.

Große Auswahl von Spiegeln in Rahmen, von den billigsten bis
zu den feinsten Genres.

Sehr zu empfehlen:

„Die Mode“

Reich illustriertes Moden-Album für die Herbst- und Winter-
 Saison 1896, herausgegeben von Ludwig Bwieback und
 Bruder, Wien.

L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90.

H. SOMYA,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 177,

empfehl:

sein completés Lager von

Condensationswasser-Ableitern

sogenannten Schwimmtöpfen,

Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Hôtel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hôtel ersten Ranges gegenüber dem großen und
 kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,
 Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Warmbäder, Bes-
 sezimmer mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
 vorzügliche Küche. Mäßige Preise.

Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

Frühstücke von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)

Mittagessen von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrot à la carte.

Bier vom Fab.

Separate Cabinets.

A. Stränge werden übernommen: für Bälle, Hochzeits-
und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in
Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts

geöffnet.

Besitzer Pintscher.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt täglich

frische prima holländische Austern.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.

J. Petrykowski.

mechanische Werkstatt

in bestem Betriebe, nebst Anlagen für Gas- und
 Wasserleitung, Centrum der Stadt Riga, ist wegen
 Alterschwäche des Besitzers für 2,500 Rbl.
 zu verkaufen. Näheres A. Rothkehl, Post-
 Straße Nr. 6, Riga.

Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Straße Nr. 59,

ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Erth. ist
Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Beh. fieten
von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

Die Möbeltischlerei nebst Lager

von

W. THIEDE

befindet sich Rozwadowska-Straße, Ecke
Promenade Nr. 6.

Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten.

wohnt jetzt: Zawadzkastraße Nr. 18

(Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodensti. Sprech-
stunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr
Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Zahnarzt
R. RITT
Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis
dem Grand-Hotel.
Specialität: Künstliche Zähne in Gold,
Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Zulauf.

St. Petersburg.

— Ueber das Eintreffen Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna in Batum berichtet der „Hepz. Bxor.“: Ihre Majestät die Kaiserin geruhte mit Ihren Erläuchten Kindern, SS. KK. HH. dem Großfürsten Michail Alexandrowitsch und der Großfürstin Olga Alexandrowna am 20. September a. St. um 10 Uhr 30 Minuten Abends auf dem Panzerschiff „Georgi Pobedonosseff“ wohlbehalten auf der Durchreise nach Abastuman zum Thronfolger Gajfarijewitsch in Batum einzutreffen. Die Stadt hatte sich zur Ankunft der hohen Gäste mit Flaggen geschmückt. Der Landungsplatz der russischen Dampfschiffahrt und Handels-Gesellschaft, wohnin der Kaiserliche Zug dirigiert wurde, war mit Grün, Guirlanden und Flaggen decorirt. Nach dem Meere hin prangte ein Transparenz mit dem Namenszuge Ihrer Majestät. Am Tage vor der Ankunft der Kaiserin trafen S. R. H. der Großfürst Nikolai Michailowitsch, der stellw. Landeschef des Kaukasus und andere Autoritäten aus Tiflis in Batum ein. Am Abend des 20. war der Landungsplatz prächtig illuminiert. Nach 10 Uhr Abends tauchten am Horizont die Feuer der sich der Rhebe nähernden Panzerschiffe „Georgi Pobedonosseff“ und „Dwenedzot Apostolow“ auf. Sobald die Panzerschiffe vor Anker gegangen waren, begab sich der stellw. Landeschef mit dem Militär-Gouverneur von Kutais, dessen Gehilfen und dem Chef des Eisener Post- und Telegraphenbezirks auf einem Dampfschiff an Bord des „Georgi Pobedonosseff“, wo der erstere Ihrer Majestät den Ehrenrapport über den Zustand des Landes überreichte. Hierauf trafen der Großfürst Nikolai Michailowitsch, welcher die hohe Reisende zur glücklichen Ankunft in Batum beglückwünschte, und der Gouverneur von Tiflis auf dem Panzerschiffe ein. Am 21. September Morgens strömte die Bevölkerung der Stadt zum Landungsplatz, um die vielgeliebte Kaiserin und deren Erläuchten Kinder zu erblicken. Um 9 Uhr Morgens trat die Ehrenwache von dem Michael-Festungs-Infanterie-Bataillon mit wehender Fahne und dem Musikkorps auf dem Landungsplatz ein. Gleichzeitig langten der Großfürst Nikolai Michailowitsch, der stellw. Landeschef, die Gouverneure von Kutais und Tiflis und andere Autoritäten daselbst an. Seit dem Morgen wehte auf dem „Georgi Pobedonosseff“ der Breitwimpel Ihrer Majestät und alle im Hafen und auf der Rhebe befindlichen Schiffe hatten Flaggengala angelegt. Um 9 Uhr 15 Min. begab sich Ihre Majestät die Kaiserin mit Ihren Erläuchten Kindern unter den Klängen der von dem Musikkorps des Panzerschiffes exekutierten Nationalhymne auf einem Dampfschiff zum Landungsplatz. Die Ehrenwache präsentirte und die Musik spielte den Empfang. Nachdem Ihre Majestät die Ehrenwache abgeschrieben und den Ehrenrapport vom Kommandanten der Michael-Festung empfangen, begab sich Allerhöchstdieselbe unter den enthusiastischen Hurrahrufen der Truppen und der versammelten Vollmenge in den Baggon, worauf der Kaiserliche Zug unter lauten Hurrahrufen und dem Glockengeläute der dreifachen Kathedrale sich nach Borzhom in Bewegung setzte.

— Austausch von Telegrammen zwischen Viceadmiral Tjrtow und Viceadmiral Besnard. Am 25. September a. St. richtete der Verweser des Marineministeriums, Viceadmiral Tjrtow, folgendes Telegramm an den französischen Marineminister, Viceadmiral Besnard:

„In diesen denkwürdigen Tagen schähe ich mich glücklich, Ew. Excellenz gegenüber der Interpret des Gefühls der tiefen Freude zu sein, welche der großartige, Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin in Cherbourg und Paris bereite Empfang allen russischen Seeleuten eingeblüht hat; der glückliche Aufenthalt Ihrer Majestäten in Frankreich bekräftigt so glänzend die brüderliche Einigkeit beider Völker. Es ist mir besonders angenehm, daß es mir vergönnt ist, diesen herzlichen Gruß an die französischen Seeleute gerade aus Kroatstadt zu richten.“

Auf dieses Telegramm lies folgende Antwort ein:
„Die französische Flotte ist tief gerührt

durch die von Ew. Excellenz so warm ausgedrückten Gefühle und bittet Sie, den an die russischen Seeleute gerichteten brüderlichen Gruß entgegenzunehmen als ein Unterpfand der aufrichtigen Freundschaft beider Flotten in der Gegenwart und eines unerschütterlichen Vertrauens in die Zukunft. Die Ankunft Ihrer Majestäten in Frankreich erfüllt alle Herzen mit patriotischer Freude und die von Allen bekundete ehrfurchtsvolle Liebe für dieselben ist ein Ereignis von größter Bedeutung, das in der Geschichte einen Platz finden wird.“

Nischni-Nowgorod. Die Verwaltung des Generalcommissars der Russischen Kunst- und Industrie-Ausstellung—der Generalcommissar Timirjasew, sein Gehilfe Dobronisskij und das gesammte Beamtenpersonal mit dem Kanzleidirektor Prilebschew an der Spitze—wird sich, wie verlautet, bis zum 15. November in Nischni-Nowgorod befinden und hierauf nach St. Petersburg übergeführt werden, wo bis zum 1. Januar 1897 sämtliche auf die Ausstellung Bezug habenden Angelegenheiten erledigt sein müssen. Falls die Abfertigung der Exponate bis zum 15. November nicht beendet sein sollte, werden einige Commissare speziell mit der Aufsicht über die Fortschaffung der bereits emballirten Exponate betraut werden, da bis zu diesem Termin aus allen Sectionen die Exponate obligatorisch entfernt sein müssen. Nach Schluß der Ausstellung bleiben zwei Restaurants außerhalb des Ausstellungsterritoriums noch auf einige Zeit geöffnet—im Eisenbahnhotel und im „Hotel de France“.

Miga. In der letzten Versammlung der Großen Silde wurde, nach dem „Paz. Bxor.“, der Rechenschaftsbericht des Theater-Comites über die Einnahmen und Ausgaben des Stadttheaters für die Saison 1895—96 vorgelegt, aus welchem ersichtlich, daß die Saison mit einem Deficit von 11.800 Rbl. abgeschlossen und die Garantien somit 20 pSt. der garantirten Summe zu entrichten haben. Die Saison 1894—95 schloß mit einem Deficit im Betrage von 22.750 Rbl. 88 Kpp., so daß die Garantien damals 75 pSt. der garantirten Summe zu zahlen hatten.

Vom nordamerikanischen Münz- und Wahlkampfe.

Immer deutlicher stellt sich heraus, daß das Proletariat die Entscheidung über die große Frage nach dem Gelde und der Währung fällen wird. Und das ist günstig für die Verteidiger der Goldwährung. In der That liegt es auf der Hand, daß der Lohnarbeiter aufs Höchste daran interessiert ist, daß die Münze, die er am Wochenschluß empfängt, ihre volle Kaufkraft behauptet. Wird sie im Werthe und in ihrer Kaufkraft auf die Hälfte herabgesetzt, wie Bryan und die Silberdemokraten wollen, so ist das gleichbedeutend mit der Herabsetzung des Lohnneinkommens auf die Hälfte. Allerdings bleibt den Lohnarbeitern, den Staats-, Kommunal- und Privatbeamten die Möglichkeit, sich eine Verdoppelung des Lohnes oder Gehalts wieder zu erringen; aber bestenfalls müssen sie erst darum kämpfen, und selbst im Falle eines vollständigen Sieges sind sie nicht besser daran als vorher. Als Bryan und seine Freunde anfänglich so heftig gegen das Kapital ins Feld zogen und die Goldwährung als einen Diebstahl des Kapitals an dem Wohlstande des Volkes bezeichnet, haben auch die Reihen des Proletariats wohl geschwankt, und es schien nicht unmöglich, daß der alte Gegensatz des Proletariats gegen das Kapital diesmal den Silberfreunden zu Gute kommen könne. Allein nach etwa sechswochentlichem Erörterung der Frage vor dem Forum der breitesten Öffentlichkeit, nach einer geradezu beispiellosen Beteiligung aller Volksschichten an der hitzigen Diskussion kann man sagen, daß die Gefahr im Proletariat ganz wesentlich verringert ist. Bryan hat sich durch seine Doppeltzüngigkeit, durch seinen Versuch, den Arbeitern und Arbeitgeber seine Projekte gleich mundeerecht zu machen, sehr geschadet. Er sprach anders im Westen als im Osten, anders vor Farmern als vor Arbeitern. Um die Farmer zu gewinnen, stellte er ihnen vor, daß die Annahme des Silbers als Wertmesser zu einer Preiserhöhung von etwa 100 pSt. führen werde; sie würden aus ihren Centen den doppelten Erlös machen, auch ihre Schulden mit dem entwertheten Gelde abtragen, denn er werde ein Gesetz beantragen, nach welchem der Vorbehalt der Zahlung in Gold hinfällig werde. Aber ein anderer Posten unter den Ausgaben des Farmers besteht in den Arbeitslöhnen, vielleicht ein noch wichtigerer als die Zinsen. Nun stellte man den Kandidaten vor die Alternative: Wird die freie Silberprägung den Arbeitslohn erhöhen? Wenn ja, was wird der Farmer dadurch gewinnen? Wenn nein, wie wird sich der kolossale, handgreifliche Schaden der Arbeiter wieder ausgleichen? Es giebt keine die

beiden Interessen befriedigende Antwort auf dieses Mr. Bryan bei jeder Rede entgegenstehende Dilemma. Es giebt im Lande etwa 5 Millionen Farmer, von denen etwa 2 Millionen Wähler sind. Daneben giebt es aber auf 2 1/2 Millionen ländliche Arbeiter, von denen die Hälfte das Wahlrecht besitzen mag. Bryan möchte daher denken, die Interessen der landwirtschaftlichen Arbeiter zu opfern, um die Farmer zu gewinnen. Aber nach dem letzten Census kommen noch 7 1/2 Millionen städtische Arbeiter hinzu, und deren Stimmengewalt ist noch viel größer, als die der Farmer. Deshalb kam der Fuchs nicht zum Lohse heraus, was ihm aber erst recht schadet, denn er läuft jetzt Gefahr, den größeren Theil von beiden Wählergruppen zu verlieren. Die Volksthemlichkeit, nach der jeder politische Redner Amerikas streben muß, treibt zuweilen wunderliche Blüthen; manchmal sind sie nicht als faule Schlagworte, mit denen die Redner einander zu überbieten suchen. Die Sache hat aber bei einiger Dauer doch ihr Gutes, denn immer und immer wieder werden die Argumente untersucht, geklärt und geschliffen, so daß sie schließlich auch dem schlichtesten Verstande einleuchten, wobei denn die Wahrheit einen großen Vorsprung vor dem Humbug hat. Am wirksamsten gegen Bryan ist die Auffstellung des Dilemmas mit dem Arbeitslohn gewesen; aber auch jenes andere Dilemma mit dem Preise des Silbers hat ihm sehr geschadet. In seiner Fiascorede zu New-York sagte Bryan: „Ich bin fest überzeugt, daß, wenn wir unsere Münzen der freien und unbefchränkten Ausprägung zum Verhältnis von 1 : 16 öffnen, wir eine Frage nach Silber schaffen können, die den Preis für Silberbarren auf 1 Doll. 29 C. (statt 66 C.) bringen wird.“ Später erklärte er dies weiter: „Wenn irgendwo ein Mann alle Eier zu 25 C. das Duzend auflauft und das Geld hat, sie zu bezahlen, so wird kein Mensch billiger als zu 25 C. ein Duzend Eier verkaufen, wie hoch auch immer die Produktionskosten seien. So würde Freisilber einen Markt für Silber zu 1 Doll. 29 C. Goldwerth von unbegrenzter Aufnahmefähigkeit schaffen.“ Derartige Hocuspocus ist ihm denn doch sehr schlecht bekommen. Es war leicht nachzuweisen, daß das Münzwesen der Vereinigten Staaten, ohnehin schon durch Silbermassen beschwert, ganz außer Stande ist, auch nur die Silberproduktion einiger Jahre anzunehmen. Und wenn sich wirklich undenkbarer Weise Bryans Prophezeiung erfüllte—was wäre damit für die Nichtbesitzenden gewonnen? Was würde aus der versprochenen Preiserhöhung? Wenn der Silberdollar genau so viel werth wäre, wie der Golddollar, würde er nicht dann auch genau so schwer zu erlangen sein? Im Westen und Süden versprach Bryan findenden Goldwerth und im Norden und Osten versprach er, der Silberdollar werde den Werth des Golddollars behaupten. Das hat ihm beiderwärts viel Vertrauen geraubt. Namentlich natürlich im Nordosten, wo man, da seit Wochen und Monaten immer und immer wieder die Frage erörtert wird, längst weiß, daß der Dollarwerth trotz Bryanscher Prophezeiungen fallen würde. Farmerkreise im Süden und Westen sind dagegen mit Recht überzeugt, daß, was ihr Freund auch im Norden versprechen möge, der Dollar jedenfalls an Kaufkraft verlieren werde, und da sie dies wünschen, so werden sie ihm ihre Stimmen geben. Der Süden und Westen (wohlfür mit Ausnahme des Nordwestens) bleiben ihm doch sicher. Das bekräftigen auch die neuesten Staatswahlen von Florida und Georgia. Die Entscheidung liegt in den um den Michigan-See herum gruppirten Staaten Indiana, Illinois, Wisconsin, Michigan und Minnesota. Und in diesen Staaten spricht außer dem Interesse des Proletariats das zahlloser kleiner Rentner und Kapitalisten mit, die ihre Ersparnisse auf die Banken und Sparkassen gebracht haben, oder sich Schuldpapiere dafür gekauft haben, oder endlich die Zukunft der Ihrigen durch Lebensversicherungen gesichert haben. Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes hat auf die eine oder andere Art etwas Besitzt. Man zählt nicht weniger als 5 Millionen Deponenten bei den Depositenbanken und Sparkassen. In einigen Staaten giebt es sogar mehr Deponenten als Wähler, und im ganzen Lande erreicht die Zahl der Deponenten ein Drittel der Zahl der Wähler, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß nicht alle Deponenten Wähler sind. Die Gesamtsumme der Depositen beläuft sich auf 1800 Millionen Dollar (7 1/2 Milliarden Mark). Wenn Bryans Plan durchginge, so würde dies ganze Eigenthum, an dem so viele Leute interessiert sind, auf die Hälfte entwerthet. Ähnlich ist es mit den Lebensversicherungen. Die verschiedenen Gesellschaften haben nicht weniger als 2,382,000 Polizen ausgegeben, natürlich ganz überwiegend an erwachsene Männer, also meist Wähler. Der Betrag erreicht 9,462 Mill. Dollar (rund 30 Milliarden Mark). Auch hiervon würde der Währungsumsturz rund die Hälfte annullirt. Die 970,600 Pensionäre und Kriegsvoeten

ranen beziehen jährlich 140 Mill. Doll., auch ihnen ist natürlich nicht mit einer Reduction auf die Hälfte gedient. Das Bismarcksche Schreiben an den Gouverneur von Texas hat nicht so großen Eindruck gemacht, wie man wohl in Deutschland befürchtet hat. Die deutschamerikanische Presse steht fast wie ein Mann auf der Seite der Goldwährung und ist auch jetzt nicht irre geworden. Im Uebrigen kommt sehr stark das Michigan zur Geltung, daß Amerika mit dem Währungsumsturz seine Haut zu Markte tragen möge, damit Europa sehr, ob die Sache gehe oder nicht. Das Telegramm des internationalen agrarischen Kongresses hat aber gerade das Gegentheil von dem beabsichtigten Erfolge gehabt. Aus den Thatsachen, soweit sie bekannt geworden, und den Stimmungsbildern scheint sich ein günstiger Umschwung zum Nachtheil Bryans zu vollziehen. Die Times haben einen Korrespondenten in Philadelphia, der sehr gut unterrichtet ist und schon vor der Silbergefahr warnte, als noch alle Welt vertrauensvoll war. Dieser urtheilt jetzt, daß die Aussichten Mac Kinleys bedeutend gewachsen seien. Im August sei Mac Kinley auf 10 Staaten mit 140 Electoralsimmen geschätzt; jetzt schreibe man ihm 18 Staaten mit 19 Electoralsimmen zu, so daß ihm nur noch 4 Stimmen an der Mehrheit fehlen. Bryan dagegen sei damals auf 17 Staaten mit 138 Stimmen geschätzt, jetzt nur auf 14 Staaten mit 11 Stimmen. Die Entscheidung liege bei 13 Staaten, Iowa, Kansas, Nebraska, die beiden Dakotas, Californien, die beiden Virginien, Delaware, Florida, Tennessee und Louisiana. Namentlich auf das wichtige Illinois mit 24 Stimmen kommt viel an. Dort entscheidet eben nicht der Farmer, sondern das Proletariat der Großstadt Chicago.

Tageschronik.

— Am 8. d. M. ist der Dachpappenfabrik-Besitzer Herr Franz Pfeiffersmann aus Barmen, welcher auch in hiesiger Stadt allgemein bekannt war, in seiner Vaterstadt Bromberg gestorben und am Sonntag dorelbst beerdigt worden. Dem stets jovialen und lebenswüthigen Manne war ein trauriges Ende beschieden; er starb in geistiger Umnachtung.

— Die Regelung des Transportwesens auf den Eisenbahnen bildet an nachgebender Stelle den Gegenstand beständiger Fürsorge. Bekanntlich war bisher die Zustellung der Baggons zum bestimmten Termin eine schwache Seite der Eisenbahn-Organisation, und zwar besonders wenn es sich um den Transport größerer Getreidepartien handelte. Fortwährend liefen Beschwerden der Kornhändler ein, daß das Getreide wegen Mangel an Baggons und entsprechenden Speichern auf den Stationen liegen bleibe und verderbe; auf einigen Stationen fehlten sogar die allernothwendigsten Vorrichtungen, so daß das Getreide unter freiem Himmel unbedeckt liegen müsse. Angefichts dieser Uebelstände sollen die Stationschefs, wie der „Bapw. Anon.“ berichtet, verpflichtet werden, Daten über die Zahl der auf ihren Stationen anliegenden Getreidepartien zu sammeln, terminirte Bestellungen auf Baggons anzunehmen und eine Anzahlung von ganz bestimmter Höhe zu verlangen. Letzteres geschieht zu dem Zweck, damit der Abgeber, der einen Baggon zu einem bestimmten Termin bestellt hat, das Getreide auch rechtzeitig zuführt, widrigenfalls er die angezahlte Summe verliert.

— Dem „Kurj. Warsz.“ wird aus Berlin telegraphirt, daß die deutsche Regierung die Beschränkungen Betreffs der Einfuhr von Vieh aus Rußland in kürzester Zeit aufzuheben beabsichtigt.

— Geistesgegenwart. In einer hiesigen Fabrik ging am Dienstag Nachmittag ein mit dem Einleiten der Maschinen beauftragter Arbeiter so unvorsichtig zu Werke, daß seine Kleidung von dem Riemen gepackt und er eingedrückt wurde. Ein in der Nähe befindlicher zweiter Arbeiter ergriff blickschnell eine eiserne Gabel und riß schneller, als man dies aussprechen kann, den Riemen herunter und sein in größter Gefahr schwebender Kollege war gerettet.

— Wie verlautet, beabsichtigen drei hiesige Bürger auf einem ihnen gehörigen großen Grundstück, das an der Chaussee nach Nowosolno gelegen ist, eine Naturheilanstalt zu errichten. Das übrige, zur Heilanstalt nicht nöthige Land soll in kleineren Parzellen à 300 Rubel zur Errichtung von Sommer-Wohnungen verkauft werden.

— Die Anlagen in Gelsenhof gewähret trotz der schon sehr vorgerückten Jahreszeit auch jetzt noch einen angenehmen Aufenthalt. Die Teppichbeete prängen im Schmutz der Herbstblumen, um die Fontaine im oberen Theile des alten Gartens erstreuen unzählige Zwergrosen mit ihrem bouquetartigen reichen Blüten das Auge die Bäume, welche theils noch frisch grün

Am billigsten kauft man
Neuheiten für den bevorstehenden Herbst und die Winter-Saison
Schwarze und couleurte Wollenstoffe für Kleider und Costüme
Jaquette, Pellerinen und Pelzbezugstoffe in verschiedenen Gattungen, wie auch Flanelle, Corde, Tuche, Lamas, Barchende, Tücher, Schlaf-Decken, gute Pferde-Decken zu Rs. 2 pro Stück. — Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel-Stoffe, Bett- und Tischdecken, Portieren-Stoffe, wie auch abgepasste Portieren von Rs. 4 pro Paar an, in grosser Musterauswahl
Mur bei **LUDWIK KRYKUS**, Nr. 19. Petrikauerstrasse Nr. 19. — Zur rothen 3.

Große Auswahl.

Niedrige Preise.

theils schon braungefärbtes Laub schmückt, bieten einen sehr hübschen Anblick und die Luft ist prächtig. Am Sonntag hatte sich denn auch in Anerkennung der Genüß, welche Helenehof gewährt, ein recht zahlreiches Publikum dort eingefunden, das sich bis zum späten Abend in den herrlichen Anlagen erging, deren reizender Blumen- und Blätter Schmuck nun bald ein Opfer der rauhen Witterung werden wird.

— **Ein großes Wamento** erhob vorgestern Vormittag eine arme jüdische Handelsfrau, welche auf der Petrikauerstraße unweit des Neuen Ringes vier Halbtimer verloren hatte, die ihr ganzes Vermögen ausmachten. Trotz allen Suchens vermochte die Aermste das Geld, welches nach ihrer Angabe in ein Stückchen graues Papier gepackt war, nicht wiederzufinden. Im Interesse der Frau wollen wir wünschen, daß ein ehrlicher Mensch das Geld gefunden haben möchte und theilen deshalb deren Adresse mit: Esther Lebzynska, Bierzerstraße Nr. 58.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Herr A. Bobinski in Kutna zeigt mittelst Rundschreibens an, daß er doctselbst unter seiner Firma in Baaren, Expeditions- und Inlastgeschäft errichtet hat.

— Herr Direktor Wolowski vom Victoria-Theater beabsichtigt zwei **Wohltätigkeits-Vorstellungen** zu geben und zwar die eine für die katholischen Kinderbewahranstalt und die zweite zum Besten der christlichen Sommerkolonien.

— **Gesundheitsbericht.** Gemäß den Veröffentlichungen des deutschen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 20. bis 26. September d. Jahres von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 16.0, in Breslau 20.2, in Königsberg 18.9, in Köln 18.2, in Frankfurt a. M. 9.3, in Wiesbaden 13.1, in Hannover 7, in Kassel 12.6, in Magdeburg 20.2, in Stettin 16.7, in Altona 12.9, in Straßburg 20.5, in Metz 9.6, in München 21.7, in Nürnberg 22.1, in Augsburg 23.6, in Dresden 14.7, in Leipzig 18.8, in Stuttgart 11.6, in Karlsruhe 22.0, in Braunschweig 16.1, in Hamburg 15.9, in Wien 16.5, in Budapest 20.2, in Prag 17.1, in Triest 24.1, in Krakau 39.8, in Amsterdam 12.4, in Brüssel 20.5, in Paris 15.4, in Lyon 16.3, in London 14.9, in Warschau 15.9, in Liverpool 18.2, in Dublin 15.5, in Edinburgh 13.0, in Kopenhagen 14.6, in Stockholm 14.4, in Christiania 16.5, in Petersburg 22.6, in Moskau 26.6, in Odessa 21.5, in Warschau 28.9, in Rom 14.9, in Turin 7, in Venedig 7, in Alexandria 53.8, in Newyork 20.1. — Ferner in der Zeit vom 20. August bis 5. September: in Brooklyn 19.1, in Philadelphia 15.9, in Calcutta 22.0, in Bombay 39.8, in Madras 39.9.

Der Gesundheitsstand war in der Berichtswache in der überwiegenden Mehrzahl der größeren Städte Europas ein günstiger und die Sterblichkeit eine noch kleinere als in der Vorwoche. Insbesondere war die Zahl der Städte mit sehr geringer Sterblichkeit (Sterblichkeitsziffer unter 15.0 auf das Tausend) eine größere.

Unter den Todesursachen haben acute Darmkrankheiten fast allgemein eine weitere erhebliche

Abnahme erfahren, und kamen nur noch in wenigen Orten, wie in Augsburg, Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Budapest, Kopenhagen, London, Moskau, Odessa, Paris, Petersburg, Warschau, Wien in etwas größerer Zahl als sonst in diese Jahreszeit als Todesursachen zur Mittheilung.

Acute Entzündungen der Athmungsorgane blieben in beschränkter Zahl Todesursachen; Erkrankungen und Sterbefälle an Grippe waren vereinzelt. — Die Cholera in Aegypten zeigte eine weitere Abnahme.

Von anderen Infectionskrankheiten kamen Todesfälle an Masern, Scharlach, Diphtherie und Kruchpusteln etwas mehr, an Typhus und Pocken etwas weniger als in der Vorwoche zum Bericht.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend die dritte Aufführung des reizenden Lustspiels „Gräfin Frisquita“ statt und können wir einen Besuch des Theaters Jedem bestens empfehlen.

— **Ein Mord wegen eines Butterbrotes.** Wegen des Versperbrotes um das Leben gebracht wurde am vorletzten Sonnabend in dem Dorfe Leutmannsdorf bei Reichenbach in Schlessen der zehnjährige Schulknabe Gütler. In Gräditz, Kreis Schweidnitz, fiel wegen Krankheit der Schulunterricht aus. Deshalb wurde der 12jährige Sohn des Maurers Kieger von seinen Eltern, von denen eine Tochter bei dem Gutsbesitzer Melzer in Leutmannsdorf als Magd dient, zu der letzteren geschickt, damit er sich bei ihrem Dienstherrn nützlich machen könne.

Gutsbesitzer Melzer hatte den 10jährigen Gütler, den Sohn eines benachbarten Webers, zum Küchbuben angenommen; diese Beschäftigung übertrug er nun dem Bruder seiner Magd. Doch dieser zeigte sich sehr wild, beaufsichtigte die Küche schlecht, ritt auf ihnen herum und trieb anderen Anflug. Deshalb wurde er von Melzer entlassen, und der kleine Gütler trat seinen alten Dienst wieder an. Der 12jährige Kieger trieb sich einige Tage herum, kam aber am Sonnabend auf die Weide und verlangte des Gütlers Versperbrod. Als dieser es nicht gleich hergab, schlug er ihn mit dem Weisthenssteden; nach weiteren Mißhandlungen warf er ihn in einen nahegelegenen Graben und versetzte ihm so lange Fußtritte, bis er keinen Laut mehr von sich gab. Abends erklarte Kieger, er sowie auch Gütler seien von einem Manne überfallen und in einen Teich geworfen worden, aus dem nur er sich errettet habe. Seine Angaben fanden wenig Glauben; man forschte nach dem Verbleib des andern Knaben, den Abends spät seine Großmutter in dem Graben als Leiche fand. Erst Sonntag früh gestand Kieger, der trotz seiner Jugend in sehr schlechtem Rufe steht, an der Leiche seines Opfers seine That ein. Er wurde verhaftet und die Leiche des kleinen Gütler wurde gerichtlich seziert. Es wurden auch mehrere Messerschnitte am Kopfe der Leiche festgestellt.

— Die **New-Yorker Räuber** treten immer strecher auf. Am 3. October Morgens wurde das Clubmitglied William Mc Kim in der fünften Avenue, der seinsten Straße der Stadt, beraubt und bewußtlos aufgefunden. Die Räuber

hatten ihm kaum ein Stück Zeug am Leibe gelassen und ihm sogar die Stiefel genommen. Dreißig Anklagen wegen Mordes schweben gegenwärtig vor dem höchsten Gerichtshof des Staates. Die Gefängnisse sind überfüllt. Das „Lomb“-Gefängnis enthält zur Zeit dreimal so viel Angeklagte, die ihrem Proceß entgegensehen, als gewöhnlich. Manche sitzen schon Monate lang dort, ohne daß ihr Fall an die Reihe gekommen ist. In einigen Zellen befinden sich drei, in den meisten zwei Personen, die natürlich auch in einem für eine Person bestimmten Bette schlafen müssen. Viele Klagen dringen in die Deffentlichkeit, daß Polizisten, wenn der Gefangene allein in der Zelle ist, von ihrem Knüttel reichlichen Gebrauch machen. Brandstiftungen sind in New-York auch wieder an der Tagesordnung. Erst vor einigen Monaten wurde eine Brandstiftungsbande vor Gericht gebracht. Ihre Methode war höchst einfach. Sie mieteten sich ein Haus oder einen Laden und versicherten ihn möglichst hoch. Es dauerte dann nicht lange, bis ein Feuer in ihrem Local ausbrach. Bei einer Gerichtsverhandlung kam es zu Tage, daß einer von dieser Gesellschaft ein wirkliches Geschäft in Brandstiftungen machte. Gegen Zahlung einer bestimmten Summe erklärte er sich bereit, eine Brandstiftung zu begehen. Er ging sogar umher und warb um Kunden.

— **Die englische Flotte** hat zur Zeit, abgesehen von Hafenschiffen und dergl., 176 Schiffe und Fahrzeuge im Dienst. Davon kommen 144 auf elf Geschwader, nämlich die im Mittelmeer, Nordamerika und Westindien, die im Südostsee von Amerika, am Cap der guten Hoffnung und den Küsten von Afrika, in Ostindien, China, Australien und dem Stillen Ocean stationirten, sowie auf das Canalgeschwader, das im Anfange dieses Jahres plötzlich für besondere Zwecke ausgerüstete und auf ein Schulgeschwader. Unter diesen 144 befinden sich 18 fast durchweg moderne Panzerschiffe, 1 Panzerwider und 15 gepanzerte Kreuzer erster Klasse, die für die Schlacht verwendbar sein würden. Außerdem liegen in Dienst gestellt in holländischen Häfen noch 9 Panzerschiffe älterer Art und 4 Panzerkreuzer, in auswärtigen Häfen 3 kleinere Panzerschiffe, so daß im Ganzen 21 Panzerschiffe und 19 gepanzerte Kreuzer, zusammen also 50 Schiffe für die Schlacht dienftbereit sind.

Das stärkste Geschwader ist das im Mittelmeer, das 37 Schiffe z. z. zählt. Dazu kommen noch ein halbes Duzend neuerdings hingeschickter Torpedobootsjäger und das zur Zeit dort befindliche Geschwader zu besonderen Zwecken, das nach Abgabe der kleineren Kreuzer und Torpedobootsjäger aus zwei Schlachtschiffen und zwei Panzerkreuzern besteht. Demnach stehen dort gegenwärtig außer Kreuzern z. z. 14 Schlachtschiffe und 3 Panzerkreuzer zur Verfügung. Darauf folgt das Chinesische Geschwader mit 26 Schiffen, worunter 1 Panzerschiff und 4 Kreuzer 1. Klasse; ferner das am Cap der guten Hoffnung, welches jetzt verstärkt werden soll, mit 15 Schiffen, das Nordamerikanische und das Australische mit je 12, das Ostindische mit 10, das im Stillen Ocean mit 7 Schiffen. Alle diese Geschwader mit Ausnahme des Ostindischen haben große Panzerkreuzer als Flagggeschiffe. Am schwächsten sind das Südost-

amerikanische und das Schulgeschwader, die aus je 4 Schiffen bestehen und durch den ältesten Commandanten bezw. einen Commodore befehligt werden.

Das Canalgeschwader endlich zählt zwar nur 12 Schiffe, übertrifft aber an Gefechtsstärke alle außer dem Mittelmeergeschwader. Es umfasst 6 Schlachtschiffe neuester und größter Art und 2 Kreuzer 1. Klasse, die schnellsten der ganzen Flotte. Zu demselben würden bei Verwendung in den heimischen Gewässern in kürzester Frist noch die (wie oben erwähnt) in dortigen Häfen liegenden 9 älteren Schlachtschiffe und 4 Panzerkreuzer hohen Ranges, jedoch zusammen 15 Panzerschiffe und 6 gepanzerte Kreuzer für die Schlacht zur Verfügung ständen.

Nicht mitgezählt sind hierbei und bei den genannten 176 Schiffen die in den drei großen Kriegshäfen zu Übungszwecken dauernd im Dienst befindlichen 3 Divisionen von je 4 Torpedobootsjägern, sowie 25 meist als Schulschiffe dienende Hafenschiffe, die keinen militärischen Werth mehr haben.

— **Der Trouffean der Prinzessin Helene von Montenegro.** Im Maison Epicer am Ränthnerring zu Wien sind die Toiletten und die Wäsche für den Trouffean der Prinzessin Helene von Montenegro, der Braut des Kronprinzen von Italien, für Kunden des Hauses ausgestellt. Das hervorragendste Stück ist die Brauttoilette, die aus prächtigem Satin duchesse gearbeitet, am Rande mit Myrthen und Silberstickerei und einer Guirlande von natürlichen Drangeblüthen geziert ist. Das Corsage ist ganz in duftiger Silberstickerei auf Tüll gehalten, die mit kleinen Bouquets von Drangblüthen eingerahmt ist. Das Manteau de cour, das nach italienischem Hofstil an der Taille beginnt, ist mehrere Meter lang und ganz mit Marquetten, der Lieblingsblume der Königin von Italien, in Silber relief gestickt. Rund um die Schleppe zieht sich eine breite Röhre aus silbergesticktem Tüll, in dem große Bouquets aus wirklichen Drangeblüthen und Myrthen befestigt sind. Prächtige Toiletten sind die 16 großen Galatolletten, die bei den der Hochzeit folgenden Festlichkeiten getragen werden sollen. Sie sind aus den reichsten Brocat-Goldstoffen und alten Benzianerstoffen zusammengestellt. Man kann sich nichts Geschmackvolleres und Edleres denken als diese durch das reiche Material, wie durch die zarte Abtönung der Farben wirkenden Toiletten, Mäntel und Schlafrode. Außerst elegant sind auch die Dinnertoiletten, die Besuchs- und Straßenkostüme sammt den dazu gehörigen Hüten und Schürmen.

— **Aus Clevelands Jugend.** Eine allersehrste Geschichte, die nebenbei in vollem Maße beglaubigt ist, theilt man der „Zig.“ mit. Sie stammt aus der Jugendzeit des Präsidenten Cleveland. Eines Tages hatte dieser einen tosen Streich versucht, für den er eine Anzahl Schläge mit dem Eingal auf die flache Hand bekommen sollte. Nach ahnte der Knabe nicht das Strafgericht, spielte deshalb bis zum Anfang der Stunde munter „Marmeln“ und beschuirierte sich dabei die Hände abscheulich. In dieser Verfassung eilte er auf seinen Platz. Kaum hatte er sich gesetzt, als ihn der Lehrer ans Pult rief, ihm seinen Fehltritt

Dongola.

Von Dito Leonhardt.

In den Gassen von Dongola hallen nun englische Commandoworte und der Sirdar konnte seine Flagge hissen — derselbe Sir Herbert Kitchener, der die Stadt vor mehr als einem Jahrzehnte vorübergehend gegen den Ansturm der Mahdisten zu halten vermocht hat. Wieder einmal ist die Civilisation in dies Land eingezogen, aus dem sie schon so oft weichen mußte. Wer denkt wohl heut noch daran, daß Dongola einst ein mächtiges christliches Reich war? Im Mittelalter blühte es unter eigenen Königen, die die kirchliche Oberhoheit des Patriarchen von Alexandria anerkannten. Dann schwemmte die Fluth des Islam diesen Staat hinweg, und von Stund an mußten Dongolas eingeborene Bewohner die Fremdherrschaft der Araber ertragen; und ob die Bosnianen, die ägyptischen Sultane und Paschas, die Mameluken oder die Scheik-Araber diese Herrschaft ausübten, gleich blieb der Druck, der auf dem Lande lastete, die Expropiation, die die Dongolaner mehr und mehr verarmen ließ.

Wer aber sind diese Dongolaner?

Sie sind der Ueberrest des einst weitverbreiteten Stammes der Barabra, der Welthandel getrieben zu haben und in Asien wie in Afrika ansässig gewesen zu sein scheint. Die heiligen Schriften der Inder erzählen uns schon, daß der Gott Wiswamitra die Barabras bestrafte, auf alle ägyptischen Denkmälern finden wir Gestalten unverkennbar den heiligen Barabras ähnlich, und bei arabischen Autoren spiegelt sich das Alter des Stammes in der Legende, daß die Barabra Nachkommen der Phikter und ihres Königs Gollath seien.

Heute ist ihre ehrwürdige Geschichte eine verklungene Legende; die christliche Religion ist bis auf den Namen vergessen, und nur einige Tempelhüner bezeugen ihre einstige Macht. Ihr Interesse aber behalten die dongolanischen Barabras schon darum, weil sie der nördlichen Stamm der nubischen Rasse sind und durch diese ethnographische Stellung zu ihren ägyptischen Nachbarn in bestimmtem Gegensatz stehen.

Scharf scheiden sich in Dongola die fremden Steger und die Befestigten. Die arabischen Djalin bilden voller Verachtung auf die Danagla, die sie auf einen Selawen zurückführen, während sie selbst ihre Abkunft von einem Dheim des Propheten herleiten. Zwischen Arabern und Dongolanern wird keine Ehe geschlossen. Der Araber lebt als ein Patriarch, und läßt die Feldarbeiten durch seine Selawen besorgen; die Weiber haben daher mühselige Zeit und pflegen ihre weitberühmte Schönheit, deren größte Bier die lebhaftesten großen Augen bilden. Die Gebote des Islam werden streng gehalten und auf die Moralität der Töchter wird hoher Werth gelegt.

Die Dongolawie sind äußerlich und innerlich von ihnen verschieden. Sie sind ein gut gebauter Schlag, der Farbe nach die besten von den Nubiern, aber doch viel dunkler als die Ägypter: „glänzend dunkelcajou“ nennt sie Costa. Ihr Gesicht ist länglich oval, die Lippen sind dick, die Augen lebhaft, das Haupthaar stark gelockt, jedoch nie wollig, das Barthaar aber immer dünn. Ihre Frauen zeigen, wenn sie jung sind, große Schönheit des Körperbaus und des Gesichtsschnittes; die frühzeitigen Ehen aber und die Feldarbeiten rauben ihnen zeitig ihre Reize. Den Islam bekennen sie, doch feiern sie außer dem großen Ramadan kaum eine religiöse Ceremonie und jeder Fanatismus ist ihnen fremd. Ihre stillen Zustände müssen als sehr tiefstehend bezeichnet werden; die Frauen sehen ihre Schönheit als Waare an, viel liebedürftiges Gefindel treibt sich im Lande umher und der Gedanke der Liebe ist dem Dongolaner fremd: Geld und Geldeswerth, das sind die einzigen Momente, die für seine Neigung entscheidend sind.

Es ist überhaupt ein leichtes Völkchen. Sie sind lustig und fröhlich, und was ihre Lebensauffassung angeht, durch und durch egoistisch. Einen Dienst leisten sie einander sehr ungern, und die Lebhaftigkeit, die ihre Jugend kennzeichnet, wird durch die Schärfe ihres Eigennubes z. z. eingeschränkt. Sie lieben den Frieden, sind aber, wenn es noth thut, in hohem Grade tapfer. Als Bonaparte nilaufwärts zog, widersetzten sie sich seinem Vordringen aufs Hartnäckigste, und als sie die Insel Phila nicht mehr zu halten vermochten, sprangen die Dongolawi alle, selbst die Weiber und Kinder, in den Nil und schwammen ans jenseitige Ufer, nachdem sie die Kinder, die

ihnen nicht folgen konnten, ersäuft oder verstümmelt hatten. Die Arbeit lieben sie nicht; und da der Ackerbau nur wenige höchst primitive Handgriffe verlangt, so können sie sich ganz ihrem Hauptvergnügen hingeben: dem frühlichen Lebensgenusse. Der Danagla braucht sein Busa zum Trinken, braucht Mufl und Lang. Sie haben ein eigenartiges Mufl-Instrument: zwei Kürbis-schalen, die umgestürzt auf einer mit Wasser gefüllten Wanne schwimmen, und die mit kleinen Stäbchen, wie die Paulen, bearbeitet werden. Auch eine einseitige Leier, die Tambura, haben sie erfunden, und auf diesen Werkzeugen können sie stundenlang dieselben Töne hervorbringen, ohne ihrer müde zu werden, und gern singen sie auch immer wieder ihre kurzen melodischen, im Texte überaus simplen Liedchen. Welche Freude, wenn eine Stunde nach Sonnenuntergang der Schall der Kürbispaulen zum Tanzfeste ruft! Dann kommen die Frauen in ihrem schönsten Schmuck, mit silbernen Ringen an Ohren und Nasen, mit silbernen Spangen an Armen und Füßen, mit silbernen Glöckchen in den Zöpfchen des Haars, mit Glasperlen und Bernstein. Und die Männer erscheinen gleichfalls, vier Säuglinge erwählen ein Mädchen zur Tänzerin und springen nun um sie mit wilden Geberden und Kurven wie die Hunde herum, während sie zum Zeichen ihrer Gunst Einem nach dem Andern ihr fetttriefendes Haupthaar um den Nacken wirft. Dabei wird durch das unausgesetzte Stampfen meist so viel Staub aufgewirbelt, daß die ganze Scene in dichten Staub gehüllt ist. Durch Tänze glauben sie auch Krankheiten curiren zu können; durch Tänze feiern sie das Andenken der Verstorbenen, wobei die Tänzerinnen, angefeuert durch das ulula-Gehul der Weiber, sie bemühen, die grotesksten Muskelverzerrungen zu vollbringen.

Hat der Dongolawi diese Unterhaltungen, so stellt er im Uebrigen wenig Ansprüche an das Leben. Seine Wohnung, einst in besseren Zeiten eine feste Lehmhütte, ist jetzt nur noch eine Art Strohhütte, die sich leicht von einem Orte zum anderen versetzen läßt. Die noch erhaltenen Lehmhütten verfallen, weil der Glaube herrscht, daß das Beziehen einer einmal verlassenen Wohnung Unglück bringe. Das Mobilar ist armselig und besteht nur aus dem Nöthigsten; eigentümlich ist ein aus Lehm aufgemauertes Sopha, auf dem sich die verheirateten Personen dem denkwürdigen,

angeblich stärkenden Genusse hingeben, sich anzuerkühnen. Seit die Verarmung in Dongola immer mehr und mehr zugenommen hat, ist Fleisch ein höchst seltenes Gericht geworden; oft besteht das Mahl nur aus in Wasser gekochten Bohnenblättern mit gesüßter Milch und Durrahrod. Und doch ist das Land nicht unfruchtbar. Freilich ist nur das Anland des Nil anbaufähig; dies aber trägt mit Hilfe der Wasserschiffbräder zweimal im Jahre, und einen großen Reichtum hat das Land an Dattelpalmen, die sich hier ganz besonders schön entfalten. Die geringe Ackerarbeit, das Ernten und Ausbreiten liegt den Weibern ob, die auch das Trinken von dem zuwellen weit entfernten Fluße herholen und den Haushalt besorgen müssen, der sich freilich aus Mahlen der Frucht und das Baden des Brodes beschränkt. Gutes Baumwollzeug wird hier verfertigt, bekannt ist Dongolas solides Segeltuch; Fleisch, Gold- und Silberarbeiten sehen auf eine uralte Geschichte zurück. All diese Thätigkeit fällt den Weibern zu; am Wasserrade arbeiten die Knaben und die Selawen; von den Männern aber arbeiten eigentlich nur die wenigen Bekleute, und auch sie begnügen sich mit 2-3 Stunden täglicher Arbeit. Früher besonders wanderten die Dongolaner gern nach Kairo, wo sie unter dem Namen der „Barbarinen“ als Lastträger und um ihrer Ehrlichkeit und Treue willen als Thürhüter sehr geschätzt waren. Aber hatten sie nach einigen Jahren keine Sparnisse gesammelt, dann kehrten sie in ihre einsamen Wadis zurück, aßen Durra, tranken Busa und tanzten die Nagade und ihre anderen Nationaltänze.

Ein eigentümlicher Zufall wollte es, daß Mohammed Achmed, der Mahdi, selbst aus Dongola stammte. Spät hat er seine Heimath sich zu unterwerfen vermocht; zuerst von allen Provinzen des Derwisch-Reiches fällt nun die in die Hände des Sirdars, von der im letzten Sinne alles Anklä der achtziger Jahre ausging. Wird nun die Befestigung festen Fuß an den Katarakten des Nilstromes fassen? Oder wird aus dem völlerreichen Innern des dunkeln Erdtheiles ein neuer Stoß nach Norden sich drängen und diese Stätte uralter, einst christlicher Cultur wiederum mit Barbarei bedecken?!

Am 11. October verschied nach längerem Leiden in Wiesbaden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Moritz Henschel

im Alter von 60 Jahren, was tiefbetruibt allen Verwandten, Freunden und Bekannten anzeigen.

Die Hinterbliebenen.

Wichtig für Hausfrauen!

Das Attest Nr. 3780 des Laboratoriums der Gesellschaft zur Förderung, Aufbesserung und Entwicklung der Manufakturbranche lautet, daß die vom Handelshaus P. N. Winogradow zur Analyse vorgelegte Seife „Dispose“ keine fremden Beimischungen enthält und den Geweben durchaus unschädlich ist.

Die Seife „Dispose“

VON P. N. Winogradow

entfernt aus der Wäsche die gelbe Farbe und alle Flecke, sie ist für das Gewebe ganz unschädlich und um 1/2 weniger als von der gewöhnlichen Seife erforderlich. Das Waschen wird im warmen Wasser, ohne Zusatz von Pottasche oder Soda u. dergl. und ohne die Wäsche zu kochen, besorgt.

Der Verkauf:

In allen Colonial- und Materialwaaren-Handlungen.

Anschließendlicher Engros-Verkauf für das Königreich Polen bei Schwartz u. Lucki in Warschau, Granicznstr. Nr. 12.

Die Wäsche braucht nicht gefoch zu werden.

Soeben eingetroffen:

- Abel, Trempeau und Strausky, große Schatzkammer bewährter Vorschriften u. Recepte.
- Altman, B., Dunter Kram. Gereimtes u. Ungereimtes.
- Bersch, Dr. S., Allg. Waarentunde, Abthlg. I.
- Brodbeck, Dr. A., Moderne Weltanschauung.
- Buch d. Erfindungen, Gewerbe u. Industrien 9. Aufl. Bd. III.
- Bühler, L., Kundschrift.
- Chavette, Komödien der Sünde.
- Daudet, Novellen und Skizzen.
- Fall, Dr., Verkehr in d. feinen Gesellschaft.
- Frank, A., Papp- u. Galanterie-Arbeiten, mit Atlas.
- Fried, A. S., der kleine Büchmann.
- Friedrich, G., d. höheren Schulen d. Gegenwart.
- Gartenlauben-Kalender f. 1897.
- Gemsen-Gier, 1ste Portio.
- Gerner, R., d. Glas-Fabrikation.
- Goethe Gedichte, ausgewählt von Heinemann, illustriert von Kirchbach, Biegl. 1.
- Guleke, R., Probe-Tafeln zu Alt-Eivland.
- Haimburg, W., Gesammelte Romane u. Novellen, Neue Folge Biegl. 1/2.
- Hirschfeld, Frz., Dur u. Moll-Novellen.
- Hochfeld, G., d. Kampf der Frau. Sociales Schauspiel.
- Huber, A., Die Arbeiten d. Bantischlers, Biegl. 1.
- dto. Einfache Bantischlerarbeiten, Biegl. 1.
- dto. Styl Moderne Entwürfe f. Möbel, Biegl. 1.
- Kalbed, M., Humoresken u. Phantasien.
- Küttner, W., 74 Blatt Monogramme.
- Lageslöf, S., Gösta Berling, I./II.
- Leadbeater, G. W., d. Austral-Ebene.
- Luhmann, Dr. B., Fabrikation der mouffirenden Getränke.
- Piaz, Antonio dal, Die Obstweinebereitung.
- Poeche, J., Haushaltungskunde, oder d. wohlverfahrene Hausfrau.
- Pochaska, Musik. Monatsbände, VIII. Jahrg. Biegl. 1.
- Rehlander, G., Allerlei Sinnbilder 1000 Entwürfe, Biegl. 1.
- Ruffige, B., d. Nientenants erste Liebe.
- Scheitan-ul-Ali, Verbotten u. verpönt.
- Schöbel, A., Ein Gespenst.
- Schubert, Dr. G. S., Naturgeschichte d. drei Reiche, Biegl. 1.
- Schumann u. Silg, d. Pflanzenreich.
- Stat.-Kalender f. 1897.
- Stursberg, P., Seine Schuld.
- Syrkin, R., Gesichtspphilosophische Betrachtungen.
- Toffel, W. F., Handbuch der Chemigraphie.
- Tyrol, R. d. Dummchen.
- Weeber, A., Der Schnell-Lohnrechner.

vorrätig in:

L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Landkartenhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Dr. A. Wildauer,
aus dem Auslande von seiner wissenschaftlichen Reise zurückgekehrt, nimmt die Praxis wieder auf.
Wohnung: Petrikauer-Strasse 113, Haus Dobraniet.
Speziell Haut-, venetische Krankheiten und Hydrotherapie, Wasserheilverfahren nach der Methode des Prälaten Kneipp und Prof. Winterlich.
Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.

Ein Fachmann

sucht einen Associé mit einem Kapital von 10-15 Tausend Rubel zu einem Geschäft welches nachweislich 30-40% einträgt. Offert in Beliebe man, in der Expedition dieses Blattes unter A. S. abzugeben.

Privat-Heilanstalt

(Ede Siegel und Wschodniastrasse).

- Sprechstunden:
- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Blomiren und künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
 - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
 - 12 1/2-1, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgantr. (außer Dienst- u. Freitag).
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
 - 1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
 - 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
 - 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch.
 - 11-12 Dr. Rundo, innere, speziell Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenkrankh.
- Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Geborende.

Wagendecken

aus wasserdichten Bresenleinen, empfiehlt billigst

LUDWIG RIEDEL,

Warschau, Granicznstr. Nr. 14
Auf Wunsch diene mit Preisen und Muster.

Belohnung 3 Rubel.

Ein Spitzentäschentuch wurde am 11. d. M. in der Synagoge, Promenadenstrasse, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben, Zachodnia-Strasse Nr. 36, Quartier Nr. 8.

Zwei egal große, schwarze Jagdhunde sind am Sonnabend, 10. October zugelaufen und können gegen Erstattung der Kosten vom Portier der Fabrik J. Grohmann, Klyna-Strasse Nr. 9 abgeholt werden.

Eine gut eingerichtete

Schenke,

welche schon 16 Jahre besteht, ist mit Inventarium vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Dasselbst ist ein Kellerladen nebst Räumlichkeiten, geeignet zur Bäckerei, sofort zu vermieten. Näheres Nikolajewstr.-Strasse Nr. 13.

Adressen-Tafel.

Antoni Zelazowski,
P. Adwok. przysięgl.
Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamlišklego.
Wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“**. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Berwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Habersfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herschlowicz, neben Dem. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,
Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin p. J. Weidemeier.

Restaurant „Unverhofft“,
Ro Kantiner-Strasse Nr. 13.
Täglich:
Musikalische Abend-Unterhaltung.
Jeden Donnerstag und Sonntag: **Vorzügl. Gyps-Flaki.**
Das Lokal ist gänzlich renovirt worden und für das gebirte Publikum bis 1 Uhr Nachts geöffnet.
Näheres
J. Konopacki

Restauracja „Niespodzianka“,
ulica Konstantynowska Nr. 13.
Codziennie:
„MUZYKALNE WIECZORY“
w Czwartki i Niedziele:
Flaki garnuszkowe.
Lokal mój jest zupełnie odwiezony i otwarty dla Szanownych gości do godziny 1-ej w noc.
Z szacunkiem
J. Konopacki

Verloren.
Am Dienstag Vormittag sind auf der Petrikauer-Strasse, unweit des neuen Ringes 4 Stück Halbimperiale in raues Papier eingewickelt, verloren gegangen. Da dieses Geld einer armen Fäblerin, Namens Esther Lisajczynska, wohnhaft Gzyzer-Strasse Nr. 58 gehört, so wird der ehrliche Finder um Rückgabe derselben ersucht.

In English lady
speaking French & German imparts instruction in English - in all its branches. - Address: L. C. K. Zoner's Library.

Zwei Fabrikssäle
mit Dampfkraft
von Neuheit ab zu verpachten. Dasselbst ist auch ein großer Waarentwagen preiswerth zu verkaufen.
Näheres Nikolajewstr.-Strasse Nr. 10 beim Einrentliemer.

Wichtig!
für Kaufleute u. Private!
Ein erfahrener Weinkäufer übernimmt gegen sehr mäßiges Honorar das Abfüllen sämtlicher Weine. Näheres in der Exped. dies. Bl.

Die seit dem Jahre 1859 bestehende
Steinskulptur- und Steinmetzwerkstatt
mit der ersten im Lande befindlichen
Granitpoliranstalt
von

Andrzej Pruszyński
Wolska-Strasse Nr. 14 in Warschau, übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Denkmal- u. Granit-, Sphenit-, Labrador, Marmor, Sandstein u. s. w., baut Erdbeckenränder und führt auch alle Bauarbeiten, als: Treppen, Balkons, Balustraden etc. aus.

Kost u. Logis
kann 2 oder 3 anständige Herren sofort erhalten. Näheres Oluwna-Strasse Nr. 13, Wohnung Nr. 2.

Wir bringen wiederholt zur Kenntniß daß der Provisions-Reisende, Herr

Emil Tietz

am 1. September a. cr. von uns entlassen worden und folglich nicht mehr berechtigt ist, Aufträge für uns in unseren **Wollenroßfabriken mit diagonalen Richtung der Wollen** zu empfangen.

Friedrich Kinzler & Co.

ТРЕБУЙТЕ!

Эфедру траву Кузьмича
въ майскомъ цѣнѣ по 3 рубля и обыкновенную по 1 руб. за фунтъ изъ главнаго склада Эфедры Ив. Игн. Матвѣева въ г. Вузулукѣ.

ПРОДАЮТСЯ

ТРИ ЛОШАДИ:

изъ этихъ двѣ упряжныя и одна верховая; лѣтъ 2-мъ пять, одной семь.
Справиться въ казармахъ 7 батерен противъ новой церкви у фельдфебеля Адѣвава.

Eine Ausländerin

ertheilt gründlichen deutschen Unterricht Kindern und Erwachsenen. Grst. Offerten sub J. M. J. 23 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung,
aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, ist Wulczynska-Strasse Nr. 9, Doffine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten. Näheres Zielona-Strasse Nr. 17.

Eine große gemauerte Remise
ist auf der Poludniowa-Strasse Nr. 25 sofort zu vermieten. Nähere Auskunft in der Papierhandlung des Herrn S. Sachs, Petrikauerstrasse Nr. 2.

Laden,

Ede Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläger oder Comptoir geeignet, abzugeben.

2 große Frontkellerzimmer

geeignet für Weinbude, Lager, Bierhalle, u. 2 Parterrezimmer, geeignet für Comptoir sofort zu vermieten. Nowoborska-Strasse Nr. 6 (vis à vis der Nawrot-Strasse)

Zu vermieten

3 Wohnungen, enthaltend 4, 5 und 6 Zimmer, elegant ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten, sowie geräumige Frontkeller und Speicher, Poludniowa-Strasse Nr. 28.

Einige Fabrik-Säle,

à 50 Ellen lang und 32 Ellen breit von 3 Seiten Licht, in der Stadt gelegen, für Weberei oder Spinnerei geeignet, sind vom 1. November 1896 zu vermieten, einzeln oder zusammen, mit oder ohne Dampfkraft. Zu erfragen bei M. Donchin, Poludniowa-Strasse 31 neu.

Wohnungen zu vermieten:

2 Zimmer und Küche,
1 Zimmer und Küche,
einzeln Zimmer.
Oluwna-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Eine Offizine,

bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu vermieten.
Grüne-Strasse Nr. 40.

Zwei Zimmer nebst Küche und Korridor,

in der 1. Etage des Hauses Nikolajew-Strasse Nr. 40 gelegen, sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.

Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-Galanteries und Kurzwaaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strusch, Przejazd-Strasse Nr. 12.



GALOSCHEN

der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft
für Gummi-Erzeugnisse in St. Petersburg.

Man bittet die Stempel auf den Sohlen zu beachten:

Den REICHSADLER u. das ROTHE DREIECK mit dem Gründungsjahr „1860“.

WACHSTUCH, TISCHDECKEN UND LÄUFER.

Petersburger Schuhwerk
für Herren, Damen und Kinder.

Ch. LURIE und Sz. GURJAN

In Warschau, Rymarska-Strasse Nr. 12, Haus Gebr. Lesser. — Telephon № 967.



Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Freitag, den 16. October a. cr., Nachmittag 5 Uhr:

Repräsentanten-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl von Comité-Mitgliedern.
- 2) Neuwahl einiger Herren für die Revisions-Commission.

Die Herren Repräsentanten werden um möglichst pünktliches und zahlreiches Erscheinen höflichst ersucht.

Filiale des Berl. Panorama,
Bromenadenstraße Nr. 1,
Haus Pinus.
Diese Woche:
Die Krönungsfeierlichkeiten
Ihrer Kaiserlichen Majestäten
und Moskau.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief
gratis und franco.
Büchführung prämiertes Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz,
Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicherer Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Das Pelzwarenlager
von
Carl Rother,
Warschau, Senatorsstraße Nr. 22,
empfehlen in großer Auswahl Herren-
und Damen-Confection.

HENRYK ELZENBERG,
Advokat Prziysigly,
powrócił.

2-3 Knaben,

welche Lust haben, das Zeichnen der Baupläne zu erlernen, könne unter günstigen Bedingungen sofort Aufnahme finden.

Wo? laut die Exped. dies. Bl.

Die Administration der Güter Potok Zloty, Poststation Barki empfiehlt eine große Auswahl schöner Obstbäume sowie prachtvolle Sträucher.

Preislisten auf Verlangen franco.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

№ 4. — S. Weksler — № 4
Zielnstr. Nr. 4.
Zuch- u. Cord
Lager
Reichhaltige Auswahl
Eingetroffen
zur Herbst- und Winter-Season
Neue Bedienung. № 4.

Das Tapeten-Lager
von **Adolf Butschkat,**
Lodz, Długa-Strasse Nr. 808 h/87 Ecke Andreas-Strasse:
empfehlen sein reichhaltiges Lager in Tapeten, Borten, Erisen, Paneelen und Seifen etc. in den neuesten Dessins.
Telephon-Verbindung.

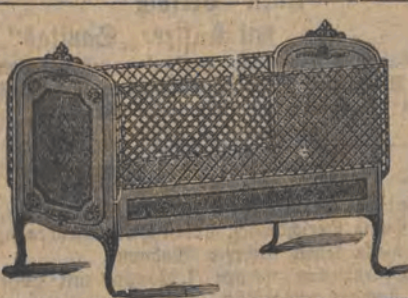
Die Filiale der Warschauer Schuhwaren-Fabrik von N. Leisermann, Lodz, ist nach der Petrikauer-Strasse Nr. 46, Haus Müller, neben der Apotheke, verlegt worden und empfiehlt ihr großes, frisch assortirtes Lager von

Herren-, Damen- u. Kinderschuhwerk
aus bestem und dauerhaftem Material in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Einige Knaben

im Alter von 14-16 Jahren, werden sofort zum Zeitungs-Verkauf gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Special-Fabrik für
Decimal- und Centimalwaagen
von G. Schönjan & J. Neumann, Warschau, Chlodna-Strasse Nr. 19
haben stets auf Lager Waagen in allen Dimensionen.



Erste Lodzer
Eisenmöbel-, Velocipedes- und
Kinderwagen-Fabrik
JOSEF WEIKERT,

LODZ,
Andreas-Strasse Nr. 26.

Die Szydlower Equipagen- und Britschkenfabrik.
Depot in Warschau, Jerolimsta-Strasse 41,
empfehlen fertige Britschken und Jagdwagen (Wref).

Für gutgebaute, neue Häuser hat Käufer und erbietet Offerten: Bureau „Bernhard Berson“, Petrikauer-Strasse Nr. 60.

Доволено Цензурой.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 15. October 1896:
Zum dritten und letzten Male:
Die mit größtem Erfolge zur Aufführung gelangte Lustspiel-Novität:

Gräfin Friki.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Oscar Blumenthal. In Scene gesetzt von Albert Rosenthal.

Sauptrollen: Olga v. Billingen, Mario Hochfeld, Mario Mäder, Adolf Mehner, Felix Stegmann, Walter Thomas etc.

Morgen, Freitag, den 16. October 1896:
Bel den für die Freitage eingeführten, ermäßigten Preisen der Plätze:

Der Bettelstudent.

Große Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Die Direktion.

Die Commandit-Gesellschaft „CARMEL“

in Warschau.
Das Lodzer Lager für den Engros- und Détail-Verkauf der
Polästinaer natürlichen Weine
und Cognacs
befindet sich Poladniowa-Strasse Nr. 2.
Bestellungen nimmt Herr E. L. Hiller entgegen.

Der Verwaltungsrath
des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins
bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die
XI. ordentliche

General-Versammlung

der Vereinsmitglieder Dienstag, den 8. (20.) October a. cr., um 5 Uhr Nachmittags im Concerthause stattfinden wird.

Die Tages-Ordnung dieser General-Versammlung umfasst folgende Punkte:

1. Durchsicht, Prüfung und Genehmigung des Rechenschaftsberichts pro 1895.
2. Prüfung und Genehmigung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgabe auf das Jahr 1896.
3. Mittheilung bezüglich der hohen Ehre, die dem Vereine seitens Seiner Erlaucht des Herrn Grafen Schwaloff u. Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs R. R. Miller durch Annahme des Titels eines Ehrenmitgliedes des Vereins zu Theil wurde.
4. Mittheilung über den Armenhausbau.
5. Mittheilung über die erfolgte Erweiterung des Grunderwerbs der 1. Kinderwahrnastalt durch den Kauf eines angrenzenden Platzes und Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes zur notariellen Genehmigung dieses Kaufes.
6. Genehmigung des Vorhabens der vierten Besuchs-Damen-Commission hinsichtlich der Erwerbung eines eigenen Gebäudes für die 2. Kinderwahrnastalt.
7. Beschließung hinsichtlich des Antrages der Erben des verstorbenen Präses des Vereins.
8. Wahl eines Candidaten des Verwaltungsrathes.
9. Wahl der Revisions-Commission.

Der Verwaltungsrath erachtet es für seine Pflicht, zu erwähnen, daß auf Grund der Allerhöchst. bestätigten Statuten die Beschlüsse dieser Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder rechtsgiltig sind. Die Herren Mitglieder werden höflichst um möglichst zahlreiches Erscheinen ersucht.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem hochgeschätzten Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich an der Petrikauer-Strasse Nr. 88 ein

**Möbel-, Polster-
Möbel- und
Spiegelmagazin**



eröffnet habe und empfehle eine große Auswahl von Möbeln, Polstermöbeln und Spiegeln von den einfachsten bis elegantesten, zu mäßigen Preisen. Decorations-Arbeiten werden nach den neuesten Moden und Mustern prompt ausgeführt. Mit dem Wohlwollen eines geschätzten Publikums bestens empfohlen haltend, zeichne

A. Bauer.

Die Möbel-Fabrik befindet sich Nikolajewska-Strasse Nr. 56.

Ein junger Mann,

mit schriftlichen Arbeiten vertraut, sucht. Offerten unter C. X. 95 in die Exped. dies. Bl. zu richten.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Bäschen vom Lande.

Roman von Helen Mathers.

[2. Fortsetzung]

„Das habe ich wirklich vor anderen Mädchen voraus, außer meinen vielen Herrenbekanntschaften, daß ich mich anzuziehen verstehe. Mir kommt gar kein Verdienst dabei zu, wenn ich vielleicht mehr Anbeter habe, als andere, es sind nur meine Kleider und mein Haar dran schuld, das heißt, ich meine die Art, wie ich mein Haar aufstecke. Es ist wirklich das Seltenste von der Welt, auf dem Lande einen gut frisirten Kopf zu finden.“

„Und doch ist es die erste Pflicht einer Frau, stets häßlich und leidlich frisiert zu sein,“ sagte Lady Appuldurcombe feierlich. „Du bist aber noch sehr jung, Kind, um das schon zu begreifen. Tann liegt es auch nicht nur an der Wahl der richtigen Kleidung oder daran, daß man sich an die richtigen Adressen wendet, es ist die Art, wie man seine Sachen trägt, die erst den besonderen Glanz verleiht. Wo hast Du die abgesehen, Kind?“

„Ich kenne eine ungeheuer kluge Dame“, sagte Lesley, deren Augen zu strahlen begannen, „die mir unter anderem diesen Rath gegeben hat: trag' immer weiß, wenn Du kannst und so lange Du kannst, und wenn nicht, sei vorsichtig in der Auswahl der Farben und mische diese nicht mehr untereinander, als Du Deinen Wein zum Beispiel mischen würdest.“

„Wer ist denn diese Dame?“ fragte Lady Appuldurcombe beifällig. „Wirklich, mein Kind, Du kannst froh sein, solche Nachbarschaft zu haben, vergraben wie Du bist.“

„Lady Cranston!“ Der Name kam schüchtern und doch gewissermaßen herausfordernd von des Mädchens Lippen, und der Tante Gesichtsausdruck wechselte auffallend.

„Ich habe von der Dame gehört“, sagte Lady Appuldurcombe kalt, bei der Kennen oder Nichtkennen gewissen Leuten gegenüber gar nicht in Frage kam.

„Sie hatte kürzlich einen Unfall auf der Jagd,“ fuhr Lesley kalt und stolz fort, „und wird nun liegen müssen für den Rest ihres Lebens, was wohl nicht lange dauern wird.“

„Sie hatte einmal ausgezeichnet günstige Aussichten in der Gesellschaft,“ bemerkte Lady Appuldurcombe gleichgültig, als ob sie das Thema nicht im Geringsten interessire.

„Ja, und einen Mann dazu, der ihr Leben zu Grunde gerichtet hat“, fuhr Lesley mit blühenden Augen und größter Energie auf. „Hätte ich Lady Cranston und ihre Schicksale nicht gekannt, würde ich wohl nicht so hart über die Männer urtheilen, wie ich es jetzt thue.“

Sie trat zum Fenster und sah hinaus; ihre Tante konnte nur die Rückseite eines rabenschwarzen Köpfcchens sehen, dessen Haare sich, trotz aller künstlichen Frisur, von Zeit zu Zeit in rebellischen Locken kräuselten.

„Sie also hat Deine Kleider für Dich gewählt, mein Kind?“ fragte Lady Appuldurcombe ablenkend. „Deine Jungfer wohl auch? Sie hat es äußerst klug und geschickt angefangen, das muß ich sagen. Woher hast Du das Kleid, das Du gestern Abend anhattest?“

„Ich hatte eine Mustertaille an Mason geschickt,“ antwortete das Mädchen mit merkwürdig tonloser Stimme. „Es kam erst gestern kurz vor dem Diner an. Ich liebe Lady Cranston,“ brach es dann leidenschaftlich aus ihr hervor. „Du darfst nichts, nichts gegen sie sagen, Tantechen, bitte, ich könnte es nicht ertragen.“

Lady Appuldurcombe war zum Schreibtisch hingetreten, wo sie sich jeden Morgen nach Art und Weise einer Dame von

Welt beschäftigte, die sich zu allem nach Belieben Zeit nehmen kann.

„Du könntest kein besseres Vorbild haben als Lady Cranston — was Kleider anbetrifft,“ sagte sie trocken.

„Tante“ schrie das Mädchen auf, „gibst's denn noch so etwas wie christliches Erbarmen auf der Welt — eine einzige wirklich christlich denkende Frau? Du kennst Lady Cranstons Geschichte, weißt, daß sie nur einen Fehler begangen hat — einen einzigen! Sie heirathete einen brutalen Unmenschen und verließ ihn für einen Andern, der sie noch schlimmer behandelte.“

„Wovon sie sich die Schuld doch wohl selber zuzuschreiben hat, nicht?“ sagte Lady Appuldurcombe, die ihre Schreibgeräthe zu recht legte. Ihr Gesicht war sehr ernst; sie dachte daran, wie es sie nun durchaus nicht Wunder nehme, daß Cäcilies Kind auf diese Streiche verfallen bei solchem Verkehr, den ihr der Vater erlaubte.

„Ueber diesen Punkt werden wir nie einig werden, Tantechen“, sagte das Mädchen mit jugendlich heller Stimme. „Ich werde immer für die Frauen eintreten, durch dick und dünn für sie gehen, und wo ich einer etwas Gutes erweisen kann, da werde ich's thun. Wenn ich das Leid sehe, das die Männer verschulden —“

„Und wenn ich das Leid sehe, das die Frauen verschulden,“ schob Lady Appuldurcombe sanft dazwischen.

„Das müßte ich erst noch zu sehen bekommen! Bis dahin —“

„Bis dahin, mein Kind, geh Du hinunter ins Wohnzimmer und versuche, es zu vergessen, daß Du sehr ärgerlich über mich bist. Ronny ist ausgegangen, um sich nach einem Pferd für Dich umzusehen, so daß Du morgen früh Deinen Ritt im Park haben kannst. Wir fahren erst nach dem zweiten Frühstück nach Kanelagh.“

Die Thür schloß sich, Lesley war gegangen.

„Sie kann ein gefährlicher Feind sein,“ sagte Lady Appuldurcombe vor sich hin und tauchte die Feder in die Tinte, „aber auch ein warmer Freund“, setzte sie in demselben Athemzuge hinzu.

IV.

Die gestrige Fahrt auf der Coach nach Kanelagh war köstlich gewesen. Mr. Yelverton, der die Fahrt arrangirte, war ein äußerst unterhaltender Gesellschafter, und Lesley hatte sich herrlich mit ihm amüßirt. Ihren Vetter Ronny hatte sie einige Male tüchtig ablaufen lassen. Er mußte für das heimliche Verhören büßen, dem sie seine Mutter am Morgen unterworfen hatte.

Bei dem sogenannten Gymkhana, das in seinen Reiterkunststücken an den Circus mit seinen Clowns erinnerte, hatte Lesley alle ihre Anbeter vom Abend zuvor getroffen und andere neue kennen gelernt. Auch Seine Excellenz war da gewesen und hatte wie selbstverständlich lange den Platz an ihrer Seite behauptet.

Durch ihn erfuhr sie zu ihrem höchsten Erstaunen, daß Major Kilmurry für den ersten Herrenreiter in England gelte.

Daran dachte sie eben: der kleine Fuß stampfte zornig den Boden:

„Ich bin's müde, ewig von Ronny und seinen Tugenden, seiner Tapferkeit, seiner Reitkunst und seiner Vollkommenheit als Sohn zu hören. Hat er denn gar keine Schwächen? Da könnte man ja beinahe versucht sein, Bob herbei zu wünschen!“

Die Uhr zeigte gerade fünf Minuten vor zehn. In Hut und Reitkleid, die Weste bildete den hervorstechendsten Theil des Ganzen, stand Lesley über das Balkongitter gelehnt und kritisierte aufs schärfste ein ganz nett aussehendes Miethpferd, das unten zur Ansicht langsam auf und ab geführt wurde.

Zuletzt schüttelte sie sehr entschieden den Kopf. Es verlangte sie danach, Ronny sagen zu können, daß, wenn er auch ein noch so ausgezeichnete Reiter sei, er doch offenbar nicht verstände, ein Pferd für eine Dame auszuwählen. Das sei eine Angelegenheit, worin sie, Lesley, ihm besseren Rath hätte ertheilen können. Im selben Augenblick erschien Mr. Yelverton auf der Scene, einen Groom hinter sich, der eine unvergleichlich schöne braune Stute führte. Mit leichter Grazie setzte das Thier die Füße und bog den herrlichen Hals; das Haar glänzte wie Atlas in der Sonne.

„Oh, Du Schönheit!“ rief Lesley, begeistert bis ins innerste Herz hinein. Yelverton sah zu dem Balkon empor, und beim Anblick des Mädchens bedeckte tiefe Röthe sein erliches, häßliches Gesicht.

„Wie froh bin ich, daß Ihnen Miß Coquette gefällt!“ rief er eifrig und warf einen argwöhnischen Blick auf das andere Pferd, das noch immer hin und her geführt wurde. „Wollen Sie nicht herunter kommen und das Thier probiren?“

„Sie können das Pferd wieder fortführen!“ rief Lesley Ronnys Groom zu und wies mit ihrem schlanken Arm gebieterisch nach der Richtung der Ställe. Erstaunt gehorchte der Mann, während Yelverton ihm eilig etwas zuflüsterte, das er, an den Hut greifend, kurz bejahend beantwortete.

Lesley rannte die Treppe hinunter, nahm drei Stufen auf einmal und stürzte hinaus auf die Straße. Sie nahm sich nicht Zeit, Yelverton die Hand zu schütteln, sie hatte nur Sinn dafür, der Stute die sammetweichen Klüftern zu streicheln und ihr den Zucker zu geben, den sie für Ronnys verschmähtes Thier bereit hielt. Als Yelverton sie, leicht wie ein Vogel, in den Sattel schwang, als sie ihren Fuß in den Steigbügel steckte und ihr Kleid mit einem einzigen Ruck geschickt zuricht schüttelte, hob die Stute die zarten Ohren in die Höhe und begann zu tänzeln. Es war, als ob das Thier angestekt würde von der Atmosphäre übermüthigster Jugendlust, die Lesley überall zu verbreiten schien. Vielleicht merkte das Thier auch, daß es etwas ganz Besonderes auf seinem Rücken trug. Lesley ermunterte Miß Coquette durch Kosen und Streicheln in ihren Poffen und Unarten, bis Yelverton, der bewundernd dem entzückenden Paar zuschaute, Angst zu fühlen begann vor dem, was die beiden nächstens thun oder nicht thun würden.

Es wäre schwer gewesen, zu entscheiden, wer den Ausschlag gab, die zwei weiblichen Wesen schienen so ganz eines Geistes, aber während Yelverton sich ängstlich bei Charville nach Major Kilmurry erkundigte, bog Miß Coquette neckisch gegen Stanhope Gate ein. Lady Appuldurcombe erschien eben noch zu rechter Zeit auf dem Balkon, um zu sehen, wie Lesley in leichtem Trabe im Park verschwand, und Yelverton, schnell hinterher setzend, sie überholte.

Verdutzt schaute Lady Appuldurcombe dem Paare nach. Wo war Ronny, und warum nahm Yelverton seine Stelle ein? Der Anblick eines ihrer Grooms, der in toller Jagd hinterdrein ritt, erleichterte ihr Herz etwas, doch erschien ihr alles unbegreiflich und durchaus unpassend, und mit wirklicher Unruhe sah sie den sich Entfernenden nach.

Von dem Mädchen konnte man natürlich kaum erwarten, daß sie wisse, was sich schickt, und Yelverton war ja der zuverlässigste Mensch, mit dem ein Mädchen gesehen werden durfte, und doch! Lady Appuldurcombe gedachte ihres Schwagers wieder einmal nicht eben in Liebe und kam auf ihre erste Behauptung zurück, daß sie ihm nie, nie verzeihen werde. Man mußte Lesley ja lieb haben, sicherlich, aber Lesley auf dem Lande sowohl, wie Lesley in der Stadt verstand es, ihre Umgebung in Athem zu erhalten.

Der Gedanke, Charville oder Parker zu schicken, um das Mädchen zurück zu bringen, fuhr ihr durch den Kopf, aber dadurch hätte sie nur alle, sich selber mit inbegriffen, lächerlich gemacht. So setzte sie sich denn an ihren Schreibtisch, suchte sich in Geduld zu fassen und hoffte nur das Eine sehnlichst, daß Ronny ausgemacht habe, die beiden in Row zu treffen.

Mittlerweile ging die reizende Malincourt „mit Dampf darauf los“, wie die sehr beträchtliche Anzahl von Leuten, die sie nun schon kannte, sich eine Stunde später, höchlichst belustigt, unter einander zu raunte.

Auf Yelvertons Stute, die in der Stadt besser bekannt war als manche der hervorragendsten Leute, in Yelvertons Gesellschaft ganz allein — na, das geht ja wohl ein bißchen schnell, so meinte man — aber dabei fiel es niemand ein, in Abrede zu stellen, daß

Lesley besser reite, sich hübscher kleide und schöner aussehe, als irgend ein Mädchen, das man in dieser Saison in Row gesehen habe.

Die „Welt“ lächelte ein wenig spöttisch bei dem Gedanken, daß der unfehlbaren Lady Appuldurcombe dieser gesellschaftliche Verstoß passiren konnte, und selbst die unbewegliche Miene ihres wohlbekannten Grooms, der hinter dem Paare hercrabte, konnte die Sache nicht besser machen. Yelverton, dem es sehr unbehaglich dabei zu Muthe war, hatte sich bemüht, Lesley nach einem weniger besuchten Theil des Parks zu führen. Sie liebe den Schatten und beobachte gerne die Menschen, hatte sie ihn aber versichert, hatte am Gitter Posto gefaßt und dort bald die meisten Herren, die seit ihrer Ankunft vorgestellt worden waren, um sich versammelt.

Sie sprach und scherzte mit allen mit der Anmuth und Freimüthigkeit, die sie stets auszeichneten, und Lady Appuldurcombe hätte dabei an keinem Wort, an keinem Blick Anstoß nehmen können. Kein Schleier verhüllte die rosige Frische ihrer Wangen, die klare Bläue ihrer strahlenden Augen, den stets wechselnden Ausdruck des lebtesten, fröhlichen Gesichtchens, das jedes Gefühl rasch und bezaubernd widerspiegelte.

Lesley hatte zwei oder drei alte Freunde aus Somersetshire unter der etwas gelichteten Menge gefunden. Es waren Männer, die ihr längst vergeben hatten, daß sie sie einstmal betrogen, ebenso wie Lesley selbst es total vergessen hatte, daß sie Grund haben könnten, ihr zu zürnen. So strahlte sie denn vor Vergnügen, was man von Yelverton durchaus nicht behaupten konnte, als Ronald Kilmurry daher geritten kam, der nur mit äußerster Selbstbeherrschung seinen tiefen Aerger verbergen konnte.

„Es thut mir sehr leid, daß ich so spät komme, Cousine!“ sagte er, lästete den Hut vor ihr und begrüßte mehrere Herren aus der Gruppe mit einem Kopfnicken. „Ist es Dir zu heiß, um noch einmal auf und ab zu reiten?“

Dabei hatte er, ehe sie seine Absicht merkte, ihr Pferd am Zaum ergriffen und gewendet und galoppirte mit ihr den Row hinunter.

„Scheint's ja eilig zu haben!“ hörte Lesley hinter sich einen Herrn zum andern sagen, dann lachte jemand, und als sie voll Staunen Ronny anstarrte, sah sie, wie dieser die Zähne fest aufeinander biß. Er war förmlich blauroth im Gesicht.

„Weßhalb bist Du so ohne Weiteres mit Yelverton davon geritten?“ fragte er seine Cousine nun schroff. „Noch dazu auf seiner Stute. Wie kann der Mensch das wagen!“ murmelte er wüthend vor sich hin. „War das Pferd, das ich Dir ausgesucht hatte, nicht gut genug?“

Lesley hielt ihr Thier so plötzlich an, daß eine weniger geübte Reiterin aus dem Sattel gestürzt wäre.

Während Miß Coquette wie festgewurzelt stand, rief das Mädchen, ohne die Stimme viel zu erheben, hinter Ronny her: „Das war einfach eine — Vogelschenke!“

Ronny, der indessen voran gesprengt war, kam widerwillig zurück.

„Ich habe mein Möglichstes gethan!“ sagte er kalt. „Mitten in der Saison ist es nicht leicht, eben das zu finden, was man braucht. Aber weßhalb bist Du so mit Yelverton durchgebrannt? Ich war aufgehalten worden und —“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Konkurrenz.** Chef: „Ich begreife nicht, wie Ihr früherer Prinzipal mir so einen Erzfaullenzler, wie Sie, empfehlen konnte!“ Kommiss (gemüthlich): „Na, er ist doch 'n Konkurrent von Ihnen!“

— **Deutlich.** Dilettant (sehr zudringlich): „... Ich möchte gern für Ihr Blatt etwas schreiben! ... Nicht wahr, das Papier muß auf einer Seite leer bleiben?“ Redakteur: „Nein, auf beiden!“

— **Bergaloppirt.** Vater (im Eifer): „Laura, nimm Dir ja einen geschiedten Mann — Deine Mutter hat leider nur auf's Geld gesehen!“

— **Zu spät!** „Wie, alle Ihre Töchter haben sich im Bade verlobt?! Ich wollte Sie eben selbst um die Hand von Frä. Maria bitten!“ „O die ist gerade die Verlobteste!“

— **Ein Zeitfind.** „Otto, Du hast aber ein schlechtes Zeugniß!“ „Ja, Papa, der Lehrer muß was gegen Dich haben!“

— **Vorsichtig.** Vadsich: Bitte, Cousin, hier küß' mich nicht, hier ist ein Echo!“